

GATSAL

TEACHING

Gebefreudigkeit oder Dana

Die Erste der Sechs Vollkommenheiten

von

Jetsunma
Tenzin Palmo



Ich glaube der Buddha setzte Dana – was Geben oder Gebefreudigkeit bedeutet – ganz an den Anfang des spirituellen Pfades, weil es etwas ist, das wir alle leichter vollbringen können als manche der anderen Vollkommenheiten.

Ganz egal wie irreführt wir sein mögen, ganz egal wie zornig, ganz egal wie neidisch oder gierig wir sein mögen, wir können immer noch geben. Es ist eine sehr grundlegende Eigenschaft. Wir müssen keinerlei spirituelle Höhen erklommen haben um das Geben zu erlernen. Die Tat des Gebens erfordert, dass wir unsere Hände und unser Herz aufmachen müssen. Das ist eine sehr schöne Art auf andere zu reagieren.

Die Menschen in Asien verstehen diese ganze Qualität des offenherzigen Gebens und der Gebefreudigkeit sehr gut. Das gründet auf dem Verständnis, dass wir, wenn wir nicht nur jetzt sondern auch in unseren künftigen Leben wohlhabend und erfolgreich sein wollen, die Samen dafür sähen müssen; wir werden keine Ernte haben, wenn wir keine Samen aussähen. Die Samen für Wohlhabenheit sind Gebefreudigkeit und Geben. Wenn wir also Erfolg haben wollen und darauf hoffen, dass sich die Dinge gut entwickeln und so wie wir uns das wünschen, dann müssen wir die Ursachen dafür schaffen.

Wenn es uns also schwer fällt Geld zu verdienen und zusammen zu halten, wenn wir am Ende immer wieder in die Armut sinken, geht man davon aus, dass der Grund dafür der Mangel an günstigen Ursachen durch Offenherzigkeit und Gebefreudigkeit in der Vergangenheit ist. Der Buddha sagte einmal, dass wenn die Menschen die tatsächlichen künftigen Vorteile des Gebens verstünden, dann würden sie nicht einmal eine einzige Mahlzeit für sich behalten sondern sich bemühen, sie mit anderen zu teilen.

Aber weil wir die Wirkungen in der Zukunft nicht sehen können, denken wir immer: „Wenn ich etwas hergebe, was werde ich dann selber haben? Was wird für mich übrig bleiben?“ Diese Art zu denken schneidet nicht nur unsere Impulse zur Freigebigkeit ab, sie erzeugt auch die Ursachen für zukünftige Armut. Wir müssen diese ganze Idee des Teilens und der Offenheit gegenüber den Bedürfnissen anderer nicht nur unserer eignen gut durchdenken.

Es ist eine Freude zu geben. Es ist nicht nur vorteilhaft für den Beschenkten sondern auch für uns. Es ist sogar vorteilhafter für uns als für den anderen, denn es ist dieser enge Geist des „das-gehört-mir-und-das-gebe-ich-niemand-anderem“ der uns so viel inneren Schmerz verursacht und der es verhindert, dass wir uns an dem was wir haben, und wenn es noch so viel ist, wirklich freuen können, weil wir uns davor fürchten offenherzig mit anderen zu teilen.

Wir fürchten uns immer davor, dass die Leute uns etwas wegnehmen wollen. Das Problem sind nicht die Dinge, die wir haben; das Problem ist unser Festklammern und Anhaften an ihnen. Also gehören wir jetzt den Dingen oder gehören die Dinge uns? Können wir einen ganz leichten Griff entwickeln, sodass wir, wenn wir jemanden in Not sehen oder auch einfach nur aus Freundlichkeit, freudig geben können?

Ich sage nicht, dass Ihr nach Hause gehen und all eure Dinge weggeben sollt – darum geht es nicht. Der Punkt ist, das Herz zu öffnen, sich wirklich am Geben an andere erfreuen zu können – nicht nur materielle Dinge. Materielle Dinge sind ein guter Ausgangspunkt aber wir können genauso andere Dinge geben, wie unsere Zeit, unser Wohlwollen, unser Da-sein wenn andere uns brauchen, Furchtlosigkeit geben.

Gemäß der buddhistischen Ausdrucksweise fallen uns drei Arten des Gebens ein. Zuerst das Geben materieller Geschenke. An zweiter Stelle kommt das Geschenk des Dharma. Das bedeutet für andere da zu sein, ihnen zuzuhören, zu versuchen ihnen zu helfen, ihnen zu raten, ganz einfach zu versuchen Menschen dabei zu helfen ihren Geist ein wenig zu klären.

Es gibt aber auch das Geschenk der Furchtlosigkeit, das Geschenk ein Schutz zu sein, Menschen zu helfen, ihre eigenen inneren Mut zu finden – jemanden das zu geben wird als ein höchst unbezahlbares Geschenk angesehen. Wir können also ganz einfach beginnen. Wir können damit beginnen, einfach die Eigenschaft zu entwickeln, sich anderer und ihrer Bedürfnisse bewusst zu sein, und anderen Spaß und Freude zu bereiten. Wir geben mit der Absicht Freude zu bereiten und wenn nötig zu helfen. Nicht nur zu Weihnachten oder zu Geburtstagen schenken, oder wenn wir auf Besuch kommen oder so, sondern spontan. Wir sehen etwas, was uns gefällt und wir geben es jemandem, vielleicht sogar jemandem, den wir gar nicht leiden können.

Es ist ganz nett Menschen zu beschenken, die wir mögen, aber es ist ebenso nett Menschen zu beschenken, die wir nicht mögen, denn es ist ein wunderbarer Weg, mit anderen in Beziehung zu treten. Und es ist die erste der Vollkommenheiten. Es ist der erste Schritt auf dem spirituellen Pfad und daher höchst wichtig.